haben Euch eben geſagt, wir wollten Euch etwas tröſten, ſoweit denn von einem Troſte hier die Rede ſein kann. Euer Mann war Mitglied der Wittwenkaſſe und wir bringen hier zunächſt ein Sterbegeld von 75 Mark ....“ Damit legte er eine Rolle Geld auf den Tiſch.

„Aber, da weiß ich doch gar nichts von,“ rief die bewegte Frau.

„Das iſt auch gar nicht nöthig,“ fuhr Herr Hermann fort, „und nun ſprecht noch ſchleunigſt mit dem Chriſtkindchen, daß Euer Haus in der kommenden Nacht nicht überſchlagen wird, denn die Kinderchen müſſen doch auch etwas vom Chriſtkindchen haben. Von jetzt an erhaltet Ihr jedes Jahr 90 Mk. Penſion von uns. Seht Ihr nun, was für einen braven Mann Ihr hattet, der ohne Euer Wiſſen über Tod und Grab hinaus ſorgte für ſeine Frau und Kinder.“

Sprachlos blickte die Frau die beiden Herren an und konnte, von Rührung überwältigt, den beiden Männern nur ſtumm die Hand reichen, ſagen konnte ſie nichts.

„Seid nur guten Muthes“, fuhr Herr Hermann fort, „wegen der Nähmaſchine und wegen Arbeit werden wir auch ſchon ſorgen. Alſo tröſtet Euch, ſo gut Ihr könnt, und denkt, daß Ihr Kinder habt, wofür Ihr ſorgen müßt und die Ihr zu eben ſolchen braven Männern heranziehen müßt, wie auch der Vater war. Nun gute Nacht! Glückliche Weihnachten!

* * *

Herrliches Wetter lockte am Oſtermontage viele Spaziergänger zum Vierſenerthore hinaus und auch Frau Langen mit ihren Kindern hatten dem Grabe des Vaters einen Beſuch gemacht und machten jetzt einen Spaziergang in die herrlich erwachende Frühlingsnatur. Die Frau ſieht recht zufrieden aus und die Kinder, recht ſauber und nett gekleidet, blicken fröhlich in die Welt hinein.

Herr Hermann, der des Weges kam, redete die Frau an und ſagte: „Nun, wie geht es, Frau Langen?“

„Ich bin ſehr zufrieden und habe mein Auskommen. Ich kann den Herren von der Wittwenkaſſe nicht genug danken.“

„Danken, wofür? Die Herren thun nur ihre Pflicht.“

„Nein, die thun mehr als ihre Pflicht. Für mich wurde nicht allein geſorgt, daß ich reichliche und gute Arbeit erhielt, nein, ich erhielt auch eine Nähmaſchine und zwar faſt umſonſt. Ich kann mit meinen Kinderchen, welche wie Sie ſehen, von Geſundheit ſtrotzen, ohne jede fremde Behülfe leben und meine Kinder mit Ehren groß ziehen. Sagen Sie doch den Herren von der Wittwenkaſſe meinen und meiner Kinder herzlichſten Dank für alle Wohlthaten, die ſie uns erwieſen haben. Gott ſegne und erhalte die Wittwenkaſſe mit ihren Mitgliedern und Ehrenmitgliedern!“

* * *

Auch in Neuß iſt im Anſchluſſe an die Centralſterbekaſſe „Leo“ in Köln eine Sterbekaſſe ins Leben getreten. Dieſelbe iſt für die Mitglieder der arbeitenden Stände die beſte und vortheilhafteſte. Auch die Frauen der Verſicherten können aufgenommen werden. Mitglieder von 16—20 Jahren zahlen monatlich 15 Pfg., von 21—25 Jahren 20 Pfg. Alle anderen, welche das 25. Lebensjahr bereits überſchritten haben, zahlen, falls ſie bis zum 1. Mai der Kaſſe beitreten, monatlich nur 25 Pfg. Das Sterbegeld beträgt heute noch 75 Mark; In dieſem Jahre wird daſſelbe ſchon auf 85 Mark ſteigen und ſo noch mehrfach eine Erhöhung bis zu 150 Mark erfahren. Die Anmeldungen können an jedem Sonntage Morgens von 11—12 Uhr im Vereinslokale des kath. Arbeiter-Vereins im „Marienbildchen“ (Niederſtraße) erfolgen. Ebenſo wird Herr Präſes Caplan Gryſar gerne Anmeldungen entgegennehmen. —

Gottesdienſt-Ordnung.

Sonntag den 7. April.

Hochheiliges Oſterfeſt.

In der Münſterkirche.

Vierzigſtündiges Gebet.

Morgens 5 Uhr: Ausſetzung des allerheiligſten Sakramentes und Litanei von allen Heiligen. — $^1/_2$6 Uhr: hl. Meſſe. — $^1/_2$7 Uhr: hl. Meſſe. — $^1/_2$8 Uhr: hl. Meſſe. — $^1/_2$9 Uhr: Schulmeſſe. — $^1/_2$10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe. — **Nachmittags** 1 Uhr: Betſtunde der

Junggeſellen-Sodalität und der Schulknaben. — 2 Uhr: Betſtunde der Schulmädchen. — 3 Uhr: Veſper. — 4 Uhr: Betſtunde der Congregation Mariä Verkündigung. — 5$^1/_4$ Uhr: **Complet und Litanei.** (Am Dienſtag beginnt dieſelbe um 6 Uhr und wird mit feierlichem Te Deum beſchloſſen.)

Am Oſterſonntag wird eine Collecte gehalten für die innere Ausſchmückung der Münſterkirche.

In der St. Marienkirche.

Oſterſonntag: **Morgens** 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe. — 8 Uhr: Schulmeſſe. — 9$^1/_2$ Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Veſper. — 5 Uhr: **Complet mit Feſtpredigt u. Segen.**

Oſtermontag: **Morgens** 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe und gemeinſchaftliche hl. Communion der Mitglieder des **Pius-Vereins** und des **Arbeiter-Vereins** aus der Marienpfarre. — 8 Uhr: hl. Meſſe. — $^1/_2$10 Uhr: Hochamt. — 11 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 3 Uhr: Dankſagungs-Andacht für die Mitglieder des Pius-Vereins und des Arbeiter-Vereins aus der Marienpfarre. — 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Segen.

In der St. Sebaſtianuskirche.

Oſterſonntag u. Oſtermontag: **Morgens** 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 5 Uhr: Complet.

In der Hoſpitalkirche.

Oſterſonntag: **Morgens** 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags $^1/_2$5 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Oſtermontag: **Morgens** 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags $^1/_2$5 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Jeden Freitag, Nachm. 5 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

In der Waiſenhaus-Kapelle.

Oſterſonntag: **Morgens** 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Complet.

Oſtermontag: Morgens 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht.

Jeden Dienſtag, Nachmittags $^1/_2$7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Oſterſonntag und Oſtermontag: **Morgens** 8 Uhr: Hochamt — Nachmittags 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Meſſe um 7$^1/_2$ Uhr. — Donnerſtag, Morgens 7$^1/_2$ Uhr: Segensmeſſe.

Im Laufe der Woche.

In der Münſterkirche.

Von Oſtern ab beginnt an Wochentagen die erſte hl. Meſſe um $^1/_2$6 Uhr.

Donnerſtag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen. — Nachmittags 6 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Freitag, Morgens 9 Uhr: Herz-Jeſu-Hochamt.

Samſtag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7$^1/_4$ und 9 Uhr hl. Meſſen.

Dienſtag, Morgens 7$^1/_4$ Uhr: Hochamt für die Pfarre.

Donnerſtag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Freitag, Morgens 9 Uhr: Herz-Jeſu-Hochamt mit Abbitte.

Samſtag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebaſtianuskirche.

iſt am Samſtag und den Oſtertagen von 4 Uhr ab Gelegenheit zu beichten.

Marianiſche Männer-Sodalität.

Oſtermontag, Morgens $^1/_2$7 Uhr, in der Münſterkirche: Gemeinſchaftliche hl. Oſter-Communion. — Die Mitglieder verſammeln ſich vorher im Saale der Geſellſchaft „Conſtantia“ und begeben ſich um 6$^1/_4$ Uhr gemeinſam zur Münſterkirche.

III. Orden.

Oſterſonntag, Nachmittags nach der Veſper, in der Münſterkirche: General-Abſolution.

Verantwortlicher Redakteur Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 14. **Neuß, den 6. April.** **1901.**

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Nach Charfreitag Oſterfreude. (Gedicht.) — 3. Unterweiſung über das Evangelium am hochheiligen Oſterfeſte. — 4. Die Sterbe- und Wittwen-Unterſtützungskaſſe und ihre Segnungen. — 5. Gottesdienſt-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 7. April. **Hochheiliges Oſterfeſt.** Hermann Joſeph, Bekenner.

Montag, 8. April. **Oſtermontag.** Amantius, Biſchof. Dionys.

Dienſtag, 9. April. Maria Cleophä, Verwandte der allerſeligſten Jungfrau Maria. Akatius, Biſchof.

Mittwoch, 10. April. Apollonius. Ezechiel, Prophet.

Donnerſtag, 11. April. Leo I., der Große, Papſt.

Freitag, 12. April. Julius, Papſt.

Samſtag, 13. April. Hermenegild. Juſtinus.

Nach Charfreitag Oſterfreude.

Nach Charfreitag Oſterfreude,
Jubelruf nach Schmerz und Leid,
Iſt der Erde Loos nach heute,
Wie es war zu aller Zeit.

Mit dem Heiland erſt gelitten,
Willſt du die Verklärung ſeh'n!
Mit dem Heiland erſt geſtritten,
Willſt du mit Ihm auferſteh'n!

Sieh, die Oſterſonne ſchimmert
Um das Kreuz verklärend mild.
Was zur Schmach Ihm ward gezimmert,
Wird jetzt Seines Sieges Schild.

Dem Geſtalt geraubt und Schöne,
Nun in Tabor-Anmuth glänzt,
Herrlichſter der Menſchenſöhne,
Von der Gottheit Kron' bekränzt.

Und die Stätte der Verweſung,
Wo zu ſiegen ſchien der Tod,
Frühlingsgarten der Geneſung
Nun im Oſtermorgenroth!

Horch, die Oſterglocken klingen.
Alleluja, Preis dem Herrn!
Freude ſoll das Herz durchdringen,
Furcht und Kleinmuth weiche fern!

Drückt dich auch ein Kummer heute,
Heb getroſt den Blick empor:
„Nach Charfreitag Oſterfreude,“
Steht am gold'nen Himmelsthor.

(Wilhelm Reuter.)

Unterweiſung.

Das hochheilige Oſterfeſt.

Evangelium: Marcus 16, 1—7.

(Nachdruck verboten.)

„In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jeſum zu ſalben. Und ſie kamen am erſten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, als die Sonne aufgegangen war. Und ſie ſprachen zu einander: „Wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wälzen?“ Und als ſie aufblickten, ſahen ſie, daß der Stein ſchon weggewälzt war. Er war nämlich ſehr groß. Und als ſie in das Grab hineingingen, ſahen ſie zur Rechten einen Jüngling ſitzen in weißem Gewande: und ſie erſchraken. Er aber ſprach zu ihnen: „Erſchrecket nicht! Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth den Gekreuzigten: Er iſt erſtanden, er iſt nicht mehr hier! Siehe, hier iſt der Ort, wo ſie Ihn hingelegt hatten! Doch gehet hin und ſaget zu Seinen Jüngern und zu Petrus: Er wird euch vorausgehen nach Galiläa. Dort werdet ihr Ihn ſehen, ſowie Er euch geſagt hat.“

* * *

Das waren drei wackere Frauen, die da am Oſtermorgen zum Grabe des Herrn gingen! Wie ſchön iſt doch die Uebereinkunft frommer Seelen, Jeſu dem Herrn und Erlöſer

Liebe und Anbetung zu bezeugen! Die ganze Nacht brachten ſie mit der Miſchung und Zubereitung der Salben zu; denn es genügte ihnen nicht, daß bereits Nikodemus und Joſef von Arimathäa den Leib Jeſu geſalbt hatten. Sie ſahen weniger auf das, was von anderen gethan wurde, als auf das, was ſie ſelbſt, wie ſie glaubten, thun müßten. Die wahre Gottſeligkeit ruht eben nicht, bis ſie ſelbſt dem Geliebten dienen kann. Wären wir wahrhaft fromm, ſo wären wir nicht mit der Frömmigkeit anderer zufrieden, wir begnügten uns nicht mit den von unſeren Vorfahren gemachten Stiftungen uſw., ſondern wir würden uns beeifern, in den Armen, in der Verſorgung der Kirchen Chriſto ſelbſt zu dienen. Es iſt vermeſſen, ſich auf fremde Gottesfurcht zu ſtützen und ſich bei mildthätigen Beiträgen für ausgenommen anzuſehen. Wenn jemand ſo großmüthig wäre und würde auf offener Straße Geld auswerfen denen zum Eigenthum, die es aufheben, würdeſt du wohl andere darum erſuchen, es für dich aufzuheben? Denke mal an die göttlichen Schätze und Belohnungen und mach' dir ſelbſt den Vers darauf.

Die drei Frauen ziert aber auch noch eine andere Tugend. Sie wußten doch gut, daß ein ſchwerer Stein vor dem Grabe lag. Mußten ſie ſich denn nicht ſagen, daß ihr ganzes Unternehmen fehlſchlagen würde? Doch daran dachten ſie nicht. Die Liebe denkt nicht an die Hinderniſſe, die ihren Unternehmungen in den Weg treten können, ſie hat nur den Geliebten vor Augen, Alles übrige überläßt ſie Gott, der die Abſichten oft auch mit wunderbaren Erfolgen belohnt. Ja auch ſelbſt als ihnen dieſe Schwierigkeit unterwegs einfiel, — „in aller Frühe“ waren ſie aufgebrochen eingedenk des Sprüchwortes: „Ich liebe die, welche mich lieben; und die früh Morgens zu mir wachen, werden mich finden“, — ſchrecken ſie nicht zurück und ſetzen den Weg fort, vertrauend, es werde ſich ſchon Abhülfe finden. Was kann einer feurigen Liebe widerſtehen? Laßt uns darum allzeit dahin eilen, wohin unſere Pflicht ruft, ohne daß wir uns von irgend einem Hinderniſſe abhalten laſſen; denn wenn Gott uns zu irgend etwas Gutem antreibt, ſo wird er auch Vorſorge treffen, daß die Hinderniſſe weggeräumt werden; thun wir nur, was in unſeren Kräften ſteht, dann wird Gott auch thun, wozu unſere Kräfte nicht ausreichen. Wie vielen ſcheint ihre gänzliche Bekehrung unmöglich oder überaus ſchwierig zu ſein wegen der großen Steine, die vor dem Grabe liegen, in dem ihre Seele ſich befindet! Mancher wird ſeufzen: ich wollte ſchon, ich möchte ſchon, aber wer wird mir dieſen Stein wegwälzen? wer die wachenden Feinde meiner Seele entfernen? wer das Siegel zerbrechen, wodurch ich ſelbſt meine Verſprechungen an die Welt befeſtigt habe? o wenn ſie nur raſch ans Werk gingen, Gottes Gnade würde ihnen gewiß einen glücklichen Ausgang verſchaffen! So fanden ja auch die frommen Frauen alle Hinderniſſe beſeitigt; ſie erfahren zuerſt — ohne Zweifel zur Belohnung für ihre Liebe und Sorge — die Botſchaft: „Er iſt erſtanden!“ und drei ſchwache Frauen erhalten den Auftrag, dieſelbe den Jüngern und dem Petrus zu übermitteln. Warum das? „Es geziemte ſich, ſagt der hl. Chryſoſtomus, daß das Geſchlecht, welches dem Manne Urſache der Trauer war, nun auch wieder die Verkünderin der größten Freude ſein ſollte.“ Frauen ſollen der Troſt der Männer ſein, und nicht ihre

Plage. Auch hat das Frauengeſchlecht die Ehre, während des Leidens Jeſu untadelhaft geweſen zu ſein; Frauen waren es, welche das größte Mitleid zeigten und Frauen haben in Leiden und Thränen bei dem Kreuze Jeſu geſtanden; „ſelig die weinen und wehklagen ſie werden getröſtet werden.“ Troſt und Freude hat die Auferſtehung Jeſu den guten Frauen gebracht, Freude und Troſt der ganzen Welt. Jubel und Entzücken erfüllt auch heute nach den Tagen der Buße, der Abtödtung und des Leidens unſere Seele und wir rufen aus in Freuden: Alleluja; Er iſt auferſtanden: Alleluja! Jeſus iſt unſer Herr und Gott! Alleluja! Jeſus iſt unſer, wir ſein auf ewig!

Die Sterbe- und Wittwen-Unterſtützungskaſſe und ihre Segnungeu.

(Eine Erzählung nach dem Leben von M. W.)

Auf der X-Straße zu M.-Gladbach ſteht an einem Sommerabend, vor ſeinem beſcheidenen Häuschen, der ehrſame Schuhmachermeiſter Langen in blauer Schürze und Hemdärmeln vor der Thür, um ſein Pfeifchen zu rauchen und einige Züge friſche Luft zu ſchöpfen. Aus dem Wohnzimmer ſchimmert ſchon die Lampe und nachdem die junge rüſtige Frau Meiſterin die Kinder zu Bett gebracht, iſt ſie nun damit beſchäftigt, die Hoſen und Röckchen der Jungen, denen es heute beim Spiele nicht glimpflich ergangen, wieder zurecht zu flicken, denn morgen muß zur Schule alles ſauber und ganz ſein.

Unſer Meiſter ſchaut noch einmal die Straße auf und ab und will eben ins Haus treten, als Herr Hermann, ein ihm bekannter und allgemein beliebter Beamter, auf ihn zukommt und ihn anredet: „Ah, guten Abend, Meiſter Langen, es iſt gut, daß ich Sie treffe. Habe eine Nuß mit Euch zu knacken!“

„Doch hoffentlich keine zu harte, Herr Hermann?“

„Das hängt von Euch ab.“

„Nun dann heraus mit Eurer Nuß, und ſoviel an mir liegt, ſoll ſie bald geknackt ſein.“

„Kommt, wir ſpazieren einige Schritte auf und ab, dann ſollt Ihr die Nuß haben.“

Sie ſchlenderten langſam die Straße hinab und Herr Hermann begann: „Hört mir mal, Meiſter, Ihr ſeid jetzt ſchon mehrere Jahre verheirathet, habt 3 Kinder, beſitzt ein Häuschen, wenn's auch nicht bezahlt iſt und ſeid mit Eurer Familie geſund und munter; aber eins begreife ich von Euch als vernünftigem und einſichtsvollem Mann nicht, nämlich, daß Ihr nicht für die Zukunft Eurer Familie ſorgt!“

„Aber Herr Hermann, wie ſoll ich das verſtehen? Meine Frau und ich, wir thun unſer Beſtes, um die Zukunft der Unſrigen zu ſchützen.“

„So, und darf ich fragen, in welcher Weiſe?“

„Gewiß, wir haben gearbeitet und geſpart, um eine Anzahlung auf die Beine zu bringen für unſer Häuschen. Es iſt klein, aber mein und wir haben billig gekauft und die Zinſen betragen, unter uns geſagt, nur 90 Mark, welche ich hier an die Sparkaſſe zu zahlen habe, aber nicht weiter plaudern, Herr Hermann. Vor Euch Beamten muß man ſich in Acht nehmen, denn wenn die Steuer — —“

„Seid ohne Sorge, lieber Meiſter! Alſo das iſt Eure ganze Sorge für die Zukunft?“

„Nun, wir haben auch noch einen kleinen eiſernen Beſtand in der Sparkaſſe!“

„Alſo das iſt alles!“

„Nun, iſt das etwa nicht genug?“

„Ja, wenn Ihr nun krank werdet, dann wird Euer eiſerner Beſtand ſchnell vergriffen ſein.

„Jawohl, aber wenn ich wieder geſund bin, dann wird das wieder beigeholt!“

„Wenn Ihr wieder geſund werdet! Wenn Ihr aber nicht wieder geſund werdet und ſterben müßteſt? Was dann? Was würde dann aus Frau und Kindern werden?“

„Ja, hm, nun, man muß auch nicht immer das Schlimmſte vorausſetzen, denn unſer Herrgott . . . . .“

„Lieber Meiſter, man muß gerade das Schlimmſte vorausſetzen, und unſer Herrgott ſagt: „Menſch, hilf Dir zuerſt ſelbſt.“ Alſo was würde aus den Euren werden, wenn der Tod Euch unzeitig fortholte?“

„Sehen Sie, Herr Hermann, meine Anna iſt eine gewandte Näherin und ſie würde ſich, ſo Gott will, mit den Kindern

durchſchlagen, aber die Zinſen und vorher die mit der Beerdigung verbundenen Koſten? Wirklich, daran habe ich noch nicht gedacht! Aber warum kommt Ihr mit ſo ernſtem Thema zu mir, Herr Hermann? Habt mir die ganze Laune verdorben! Ihr wißt doch, daß ich mich nicht für 30,000 Mark in die Lebensverſicherung aufnehmen laſſen kann!“

„Ich weiß das alles, aber jetzt knacken wir die Nuß. Ihr kennt doch hier unſere altehrwürdige Sterbe- und Wittwenunterſtützungskaſſe?“

„Ja, ich habe einmal etwas davon gehört, aber ich kenne nichts davon.“

„Lieber Meiſter, man ſpricht und ſchreibt heute ſoviel über die ſociale Frage und ihre Löſung. Die Sterbe- und Wittwen-Unterſtützungskaſſe ſucht die Löſung nicht durch leere Wahnvorſtellung eines goldenen Zukunftsſtaates, ſondern auf dem Boden des praktiſchen Chriſtenthums, auf dem Boden der Nächſtenliebe, ſie arbeitet an dieſer Löſung mit, ſo gut ſie kann. Ein inniges Band umſchließt die Mitglieder und Ehrenmitglieder, gleichviel, welchem Bekenntniſſe und welcher Partei ſie angehören, alle ſind von dem Wunſche beſeelt, die Noth in den ſchweren Lebenslagen zu mildern, und die Sorge für die hinterlaſſene Wittwe iſt auch gleichzeitig eine Bürgſchaft für die gute Erziehung der Kinder; Gott ſei Dank haben wir in allen Fällen recht glückliche Verhältniſſe in erziehlicher Beziehung zu verzeichnen, und die Erziehung der Jugend iſt doch in ſocialer Beziehung das wichtigſte Problem, das es gibt, denn wer die Jugend erzieht, dem gehört die Zukunft. Dann, lieber Meiſter, darf man auch eins nicht vergeſſen. Wenn, was Gott verhüten wolle, unſereins früh ſterben müßte, und wenn's ſein muß, in Gottes Namen, dann macht uns aber der Gedanke, daß für unſere Lieben geſorgt wird, doch in etwas das Scheiden leicht, denn man ſcheidet mit dem Bewußtſein, es gibt treugeſinnte Freunde, welche die Deinen nicht im Stiche laſſen, und dieſer Gedanke hat doch etwas Beruhigendes. Leben wir nun als Mitglieder der Kaſſe lange, dann können wir mit unſeren beſcheidenen Beiträgen viel Gutes thun. Ich bezahle ſchon über 40 Jahre meine Beiträge, und wenn Gott will, zahle ich noch ſo etliche 20 Jahre hinzu, denn wenn man lange bezahlt, wird man alt!“

„Das iſt unzweifelhaft richtig. Aber, wie geſagt, dieſes Wunder von einem Verein kenne ich nur dem Namen nach. Ich hörte wohl einmal, daß die Mitglieder der Kaſſe ſich oft verſammeln und bei einem Glas Bier recht luſtig ſind.“

„Nun, ſie verſammeln ſich viermal im Jahre, und daß ſie keine Kopfhänger ſind, iſt ein Zeichen der Zufriedenheit und Lebensfreude, denn geſunder Humor iſt auch nur bei geiſtig und körperlich geſunden Leuten zu finden.“

„Nun alſo die Hauptſache. Welche Summen ſind an Beiträgen zu zahlen? Wie viel erhält man bei einem Sterbefalle? Wie viel erhält die Wittwe? Wo etwas Ordentliches gegeben wird, da wird auch wohl tüchtig bezahlt werden müſſen.“

„Es wird wenig beigeſteuert und viel gewährt.“

„Das Wunder müßt Ihr mir doch erklären.“

„Jedes Mitglied zahlt ſeinem Alter gemäß ein Eintrittsgeld, welches für Euch vielleicht 3—4 Mark betragen würde. Es wird ärztlich unterſucht. Die Unterſuchung iſt koſtenfrei. Es finden ſich für die Unterſuchung immer Aerzte, welche mit der größten Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit dieſe vornehmen. Jedes Mitglied zahlt monatlich 50 Pfg. Beitrag und beim Tode eines Mitgliedes ein Sterbegeld von 30 Pfg., das iſt alles!“

„Das iſt nicht viel! Aber danach werden auch wohl die Leiſtungen ſein.“

„Wenn ein Mitglied oder die Frau desſelben ſtirbt, ſo erhält der Ueberlebende 75 Mark Sterbegeld, und die Wittwe erhält, ſo lange ſie lebt und Wittwe bleibt, jedes Jahr 90 Mark.“

„Aber wie iſt denn das möglich? Das iſt ja ganz unbegreiflich!“ platzte der Meiſter heraus.

„Das glaube ich wohl,“ lachte Herr Hermann, „ich will Euch ſchon Aufklärung geben. Die Kaſſe würde das nicht können, wenn ſie nicht viele Ehrenmitglieder hätte, welche jährlich 3,60 Mk. Beitrag zahlen, dieſe Ehrenmitglieder ſind unſer Stamm, worauf unſer ganzes Gebäude ruht; und es iſt ein guter Stamm, der uns faſt ein halbes Jahrhundert treu geblieben iſt. Unſere beſſere Bürgerſchaft beweiſt dadurch, daß ſie ein großes Intereſſe an unſerer Kaſſe, ſowie an der Er-

haltung des goldenen Mittelſtandes, des kleinen Bürgers, hat; denn zu unſeren Mitgliedern gehören ehrſame Handwerksmeiſter, vorſorgliche Bürger, tüchtige Fabrikarbeiter und weitblickende Beamte, und für die Erhaltnng und Unterſtützung dieſer Stände in den Tagen der Noth gebührt unſeren Ehrenmitgliedern der aufrichtigſte und wärmſte Dank. Unſere Ehrenmitglieder lindern manche Noth und ſtillen viele Thränen und ſchaffen ſich in Herzen von Wittwen und Halbwaiſen ein herrliches Andenken für Zeit und Ewigkeit.“

„Das iſt ſchön, das iſt edel! Aber wie viel Mitglieder hat denn die Kaſſe?“

„Mehrere Hundert, eine für Gladbach ſehr geringe Zahl. Es hat den Anſchein, als ob unſere jungen Männer ſich lieber Vereinen anſchließen, wo es Vergnügen und Luſtbarkeiten gibt, wo man viel Geld ausgibt und nur an die Gegenwart und nicht an die Zukunft denkt. Dieſe Vergnügen ſind der Krebsſchaden an unſerem Familienleben. Es wäre ſehr nothwendig, daß ſich die jungen Männer mehr praktiſchen Vereinen anſchlöſſen, Vereinen, welche edle und nützliche Zwecke verfolgen. Die geſunde Vernunft, das göttliche und menſchliche Geſetz gebietet dem Manne, für ſich und die Seinigen zu ſorgen und der liebende Gatte und fürſorgliche Vater hat die Pflicht, nicht allein während er lebt zu ſorgen für die Seinigen, ſondern, wo ihm die Möglichkeit geboten iſt, ſorgt er über das Grab hinaus. Unſere Kaſſe iſt beſſer wie die Sparkaſſe und beſſer wie alle Lebensverſicherungen. Dieſe Einrichtungen ſind gut nebenbei, erſetzen aber niemals die Wittwenkaſſe.“

„Hat denn die Kaſſe auch immer genügend Geldmittel, um ihre Wittwen bezahlen zu können?“

„Na, Ihr müßt mich nun nicht gar zu viel fragen. Soviel kann ich Euch ſagen, daß wir einen guten Reſervefonds haben, der ſicher angelegt iſt. Auch haben wir liegende Güter und mit der Republik Braſilien unſere Geſchäftsverbindungen eröffnet und . . . .“

„Nun, meine ich, Herr Hermann, Ihr könntet bald aufhören, denn jetzt fangt Ihr an zu färben!“

„Ihr habt mich nicht ausreden laſſen, ſonſt würdet Ihr gehört haben, daß die Geſchäftsverbindung darin beſteht, daß wir einer alten nach Braſilien zu ihrem Sohne verzogenen Wittwe ihre Penſion ſchon ſeit bald 40 Jahren nachſchicken.“

„So, das iſt etwas anderes, ich will mir die Sache einmal überlegen, Herr Hermann und dann . . . . .“

„Na, was dann? Was iſt da viel zu überlegen? Friſch gewagt, wer weiß, es könnte bald zu ſpät ſein. Und jetzt, wo wir uns bald zum goldenen Jubelfeſte rüſten und den letzten Mann in Gladbach in unſeren Reihen gebrauchen können, da wollt Ihr noch lange überlegen, als ob's ſich um Gott weiß was handeln könnte!“ Hätte das nie von einem ſo vernünftigen und einſichtsvollen Manne erwartet!“

„Herr Hermann, hört um Gotteswillen auf, ich will gerne . . .“

„Na, endlich nehmen Sie Vernunft an. Hier ſind Zettel, einer für den Arzt, einer für Euch und die macht Ihr in einigen Tagen in Ordnung, ich hole die Zettel dann mit Eurer werthen Perſon ab und bringe Euch in die Quartalsſitzung, welche am 1. ſtattfindet!“

„Gut, einverſtanden! Sagt, Herr Hermann, hat die Wittwenkaſſe noch mehr ſolche gewandte Vorſtandsmitglieder nnd überzeugungstreue Redner wie Ihr?“

„Ich bin der allergeringſte darunter nnd bin nicht einmal Vorſtandsmitglied. Ich bin der Laufburſche des Vereinsvorſtandes und . . . . .“

„Na, wenn Ihr der Geringſte ſeid, da mag ich einmal die Anderen hören. Sie ſind nicht der Laufburſche, ſondern der Apoſtel des Vereins!“

„Ihr ſeid wirklich im Irrthum, Meiſter! Wir haben einen Vorſtand, der weiß die Bürger auf eine ſo liebenswürdige und augenehme Weiſe zu animiren, ihr Scherflein beizutragen, daß es ihnen gar nicht wehe thut. Als vor mehreren Jahren einige Beamten in Ausübung ihres Dienſtes plötzlich ſtarben und als vor kurzer Zeit ein Handwerksmeiſter plötzlich den Seinigen entriſſen wurde, da war in Zeit von nichts, weit über das Maß der Kaſſenverpflichtungen hinaus für die Hinterbliebenen geſorgt. Und gute Nacht, Meiſter, alſo Gott befohlen!“

„Gute Nacht, Herr Hermann, aber ſagt meiner Anna nichts davon!“

„Einverſtanden, Amtsgeheimniß! Dienſtſache! Weiß ſchon!“ Sie drückten ſich die Hände nnd jeder ſchritt ſeiner Behauſung zu. Meiſter Langen wurde aufgenommen und war bald ein recht rühriges und ſehr beliebtes Mitglied.

*
* *

Winter wars. Ueber das alte Gladbach hatte ſich der Schnee wie ein großes Leichentuch ausgebreitet. Es war bitter kalt. Eben brach die Sonne wie neugierig durch den Wolkenſchleier und wie tauſende von Diamanten glitzerten die Eisſtückchen und Zapfen, welche an Bäumen und Sträuchern blinkten.

Auf dem alten Markte bewegte ſich langſam und feierlich ein Leichenzug. Ernſt, traurig und mahnend ſandten die Glocken die letzten Grüße der Kirche an den Dahingeſchiedenen. Hinter dem Leichenwagen folgten viele Bürger und viele Mitglieder der Wittwenkaſſe, ernſt und recht wehmüthig geſtimmt ſchreiten ſie daher. Dann folgt eine heftig ſchluchzende Frau mit drei kleinen Kinderchen. Wer iſt der Verſtorbene?

Es iſt unſer Meiſter Langen!

Eine heftige Lungenentzündung befiel den ſonſt ſo geſunden und kräftigen Mann und in wenigen Wochen war er nicht mehr.

Der Sarg ſinkt in die Gruft. Dumpf poltern die gefrorenen Erdſchollen auf denſelben nieder, ein letzter Gruß ſeiner Freunde, welche einige Stückchen Erde auf das einſame, hölzerne Haus werfen, in welchem ihr Freund den letzten Schlaf ſchläft. Manchem ernſtem Manne rollt eine Thräne in den Bart, wenn ſeine Augen auf die Gruppe der armen Meiſterin und ihrer Kleinen fallen.

Nach einigen Tagen iſt Weihnachten. Langſam neigt ſich der Vorabend auf die Stadt nieder. Hin und her laufen die Leute, um noch Weihnachtsgaben einzukaufen. Kinder trippeln auf den Straßen, um ſich die Herrlichkeiten anzuſehen, welche in den Schaufenſtern ausgeſtellt ſind.

In dem Stübchen bei Meiſter Langen iſt es doch dunkel, die Frau Meiſterin ſitzt mit dem kleinſten Kinde, welches eingeſchlafen iſt, neben dem Ofen. Sie hat ſich ausgeweint, die Thränen ſind verſiegt. Ihr Herz krampft ſich in herbem Schmerz zuſammen über dem Verluſt ihres Gatten. Da jetzt plötzlich fangen mit einem Male alle Glocken in den Kirchen an zu läuten und verkünden mit ehernem Munde, daß das hochheilige Weihnachtsfeſt vor der Thüre ſtehe. „Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind.“ Jetzt brechen ſie wieder hervor, die Thränen. Ach im vorigen Jahre noch ſchmückten ſie zuſammen für die lieben Kleinen den Weihnachtsbaum! — „Es iſt arg!“ ſchluchzte ſie. „Ich kann es gar nicht faſſen, kann es nicht! Lieber Gott, erhalte uns!“ Die Kinder ſchmiegten ſich weinend an die Mutter und Paul, der ſiebenjährige Junge, ſagt treuherzig: „Mutter, weine nicht, bald bin ich groß und werde dann für Dich arbeiten.“

„Ja, Du biſt ein braver Junge, Paul, bleibe nur immer ſo.“

Es klopft. Wer ſoll ſich denn hierher verirren? Zwei Perſonen treten ein. Haſtig wiſcht die Frau die Thränen weg und ladet die Herren zum Sitzen ein, gleich darauf brennt die Lampe und ſie erkennt zwei ältere Herren.

„Wir ſind gekommen, hub Herr Johannes an, „um Euch etwas zu tröſten bei dem ſchweren Schlag, der Euch getroffen, der Euch den Gatten und den Kindern den Vater raubte.“

Frau Langen blickte ſtill vor ſich hin.

„Euer Gatte war ein braver Mann,“ fuhr Herr Hermann fort, „wir haben ihn gut gekannt. Dürfen wir uns nun einmal nach Euren Verhältniſſen erkundigen?

„Ach, die ſind ſchnell auseinandergeſetzt, Ihr Herren, Ich habe drei Kinder. Unſer Häuschen muß mit 30 Thalern verzinſt werden. Was wir in der Sparkaſſe hatten, iſt aufgebraucht durch die Krankheit, den Reſt haben die Beerdigungskoſten verſchlungen. Wir ſind wirklich ſchnell arm geworden.“

„Was verſteht Ihr denn von Arbeiten, gute Frau?“

Ich verſtehe alle Arbeiten, beſonders aber kann ich nähen. Wenn ich eine Nähmaſchine hätte, würde ich mich mit den Kindern ſchon durchhelfen, wenn unſer Herrgott mich geſund läßt.“

„Hört einmal, Frau Langen,“ ſagte Herr Johannes, „wir